

## Luzerner Gemeinden

Jeden Freitag berichten wir an dieser Stelle aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Luzerner Zeitung  
Büro Sursee  
Centralstrasse 8A  
6210 Sursee  
Telefon 041 920 45 19  
kanton@luzernerzeitung.ch

## Landauf, landab

## Seesicht

**Ich ging fremd. An den Bodensee. Neben den** Bauprofilen, direkt vor einer Reihe Häuser, stand die Tafel «Wohnungen mit Seesicht». Wahrscheinlich wurde schon die bestehende Häuserreihe damals mit «Seesicht» verkauft. Und in ein paar Jahren kommt die dritte Reihe vor die zweite hin, wieder mit dem Versprechen: «Seesicht». Ehrlicher Weise müsste man doch schreiben: «Seesicht bis zur nächsten Baustappe.»

**Auch ohne See wird blumig** geworben für vierstöckige Wohnklötze, mit Weitsicht, naturnah und idyllisch. Sonnenmoos in Wauwil, Lindenpark in Dagmersellen, Wydenmatt in Rickenbach. Wobei das Moos wahrscheinlich trockengelegt ist, die Wyden gerodet sind und die Linden extra mit dem Bagger eingelocht werden.

**Die Bezeichnungen von Quartieren haben** oft eine historische Herkunft. Horloui in Weggis oder Laui in Sörenberg lässt auf Rutschgefahr schliessen. Heute wissen wir: stimmt. Und haben Millionen Steuergelder bezahlt für Häuserabbruch und Schutzbauten, weil trotzdem gebaut wurde. Damals galt noch die Bauernregel: «Tuets bim Rägne schlächt abloufe, tuesch am beschte s Land verchoufe.» Bauen mit Kurzsicht. Aber profitabel.

**Dass der Baustopp in Sörenberg 1975 von der Regierung** wegen dem Gejammer der Entlebucher wieder aufgehoben wurde: Schlamm drüber. Ginge heute nicht mehr. Gerade diese Woche stellte der Kanton eine Gefahrenkarte vor, die zeigt, wohin bei einem Unwetter das Wasser fliesst. Zum Beispiel das Gebiet Weihermatte in Malters ist tiefrot, also gefährdet. Das Problem ist nur, dass da bereits kein Weiher mehr ist, sondern eine Tiefgarage. Was aber dem Wasser egal war beim letzten Unwetter. Wie sich das Neonlicht so spiegelte im knöcheltiefen Wasser. Fast idyllisch. Naturnah. Seesicht in Malters!



**Thomas Löttscher**  
alias Veri, Malters  
kanton@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

Am Freitag äussern sich jeweils Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung zu einem frei gewählten Thema.

# Archiv ist von Schimmel befreit

**Ruswil** Das Archiv im Kellergeschoss der Ruswiler Gemeindeverwaltung war mit Schimmelpilzen belastet. Nun hat eine Spezialfirma die Räumlichkeiten gereinigt. Auf Dauer braucht es aber eine andere Lösung.

**Susanne Balli**  
susanne.balli@luzernerzeitung.ch

Die Benutzer des Gemeindearchivs von Ruswil können wieder aufatmen. Eine Spezialfirma hat letzte Woche das Archiv von Schimmel befreit und alle befalenen Oberflächen desinfiziert. Wegen unkontrollierter Klimabedingungen war das Archiv im Kellergeschoss der Gemeindeverwaltung an der Schwerzstrasse 7 von einem Pilz- und Bakterienbefall betroffen. «Man hat dies auch deutlich gerochen», sagte Gemeindepräsident Leo Müller gestern auf Anfrage.

Labormessungen hätten gezeigt, dass die Biomasse auf den Wänden, Tablaren und Archivschachteln hoch gewesen sei. Diese bilde einen idealen Nährboden für eine weitere Verbreitung des Schimmelpilzes. Damit stieg auch das gesundheitliche Risiko im Umgang mit den Archivalien. «Wir gingen zuerst davon aus, dass stellenweise auch der Deckputz an befallenen Wänden entfernt werden müsse. Das war

nun aber doch nicht nötig», sagt Müller. «Glücklicherweise waren die archivierten Dokumente und Bücher nicht vom Schimmel betroffen, sondern nur die Schachteln, in denen sie lagern.» Um die Bedingungen im Archiv zu verbessern, wurden ein Luftfilter und ein Luftentfeuchter installiert.

Das Problem im Archiv war laut Müller schon länger bekannt. Dies verwundert auch nicht, denn die Gemeindeverwaltung ist in einem Gebäude mit Baujahr 1933 untergebracht. Da die Gemeinde per Gemeindegesetz verpflichtet ist, ein Archiv für archivwürdige Unterlagen zu führen und diese sicher zu verwahren, musste sie handeln.

## Neuer Standort für Verwaltung und Archiv

Längerfristig braucht es laut Leo Müller für das Gemeindearchiv aber eine neue Lösung. Diese soll im Rahmen der sogenannten Dorfkernerneuerung West realisiert werden. Das Projekt beinhaltet neben der Sanierung des baufälligen und über 500 Jahre alten

Chrämerhus auch den Rückbau zweier hinter dem Chrämerhus liegender Gebäude (siehe Kästen). An deren Stelle soll ein neues Gebäude für die Gemeindeverwaltung gebaut werden. Dort soll

«Zum Glück waren die archivierten Dokumente und Bücher nicht vom Schimmel betroffen, sondern nur die Schachteln.»



**Leo Müller**  
Gemeindepäsident Ruswil

auch das Gemeindearchiv seinen Platz finden. Am 26. November können die Ruswiler voraussichtlich über das Millionenprojekt abstimmen. Die genaue Höhe des Kredits, den der Gemeinderat im November dem Stimmvolk beantragen wird, werde derzeit nochmals genau ermittelt, so Müller. Der Gemeinderat habe vor kurzem mit Kostenplanern und dem zuständigen Luzerner Architekturbüro Lussi + Halter Partner AG eine Klausursitzung abgehalten.

## Investition deutlich über 10,6 Millionen Franken

Bereits 2013 bewilligte die Ruswiler Bevölkerung für die Dorfkernerneuerung West einen Planungskredit in der Höhe von 455 000 Franken. Damals ging man von einem grobgeschätzten Investitionsvolumen von insgesamt 10,6 Millionen Franken aus. Die von Fachleuten vorgenommene Schätzung sei vom damaligen Wissensstand ausgegangen. Laut Müller werden die Kosten nach heutigen Erkenntnissen darüber liegen.

## Chrämerhus muss erhalten bleiben

**Dorfkern** Das Chrämerhus im Dorfszentrum ist mit seiner über 500-jährigen Geschichte eine der ältesten Holzbauten im Kanton und steht unter kantonalem Schutz. Allerdings befindet es sich in einem schlechten baulichen Zustand. Weil von der Bevölkerung immer wieder gefordert wurde, das Chrämerhus solle teilweise abgerissen und stilgerecht neu gebaut werden, wandte sich der Gemeinderat mit einem entsprechenden Antrag an die eidgenössische Denkmalpflege. Diese erteilte dem Begehren aber eine Absage (Ausgabe vom 7. Februar). Das Chrämerhus muss vollständig saniert werden. Der Erwerb und die Sanierung kosten rund 4,8 Millionen Franken. An diese Kosten tragen die kantonale Denkmalpflege und das Bundesamt für Kultur 1,134 Millionen Franken bei. (red)

# Im «gesetzten» Alter noch «flügge» geworden

**Hildisrieden** Das Leben von Felix von Däniken ist geprägt von viel Bewegung. Nach einer überwundenen Krankheit startet er nochmals mächtig durch – beispielsweise als Gleitschirmpilot.

Die Haare zu einem kleinen Schwanz gebunden, ein bunt farbenes T-Shirt, eine beige Sommerhose, Freizeitschuhe: Gelassen und entspannt geniesst Felix von Däniken den Moment auf dem Gartensitzplatz bei einem Glas Mineralwasser. Soeben hat er Arbeiten rund ums Haus beendet. Der 78-Jährige lächelt. Für ihn ist die Welt in Ordnung.

Das war allerdings nicht immer so. Vor rund 3½ Jahren litt er noch an starker Arthrose. Zuerst machten sich die Schmerzen in beiden Daumen bemerkbar, später am rechten grossen Zeh. «Es war so schlimm, dass ich kein Glas mehr heben konnte», erinnert sich von Däniken. Das Gehen sei nur noch in Militärschuhen möglich gewesen. Diese Situation konnte der aktive Rentner kaum akzeptieren. Mehr noch: Für den Mann, der gerne wandert, Tennis spielt und auch auf hoher See segelt, brach eine Welt zusammen.

## Heilkraft von Wildkräutern entdeckt

«Sein Arzt meinte, das sei Arthrose, da könne man nichts machen; und gab meinem Mann Schmerztabletten», sagt Ehefrau Carmen. In dieser Zeit habe sie aber von einem mit Naturprodukten arbeitenden Arzt und seinen Erfahrungen bei der Heilung von Krankheiten mit Wildkräutern gehört. So begann die 61-Jährige morgens durch den Garten zu streifen, um Unkräuter zu sammeln. Brennnesseln beispielsweise, gegen die sie jahrelang einen Stellungskrieg geführt hatte. Angereichert mit Zutaten wie Schwarzer Melisse, Bananen oder Datteln zum Süssen mixte sie daraus Smoothies.

Dieses Getränk hat noch heute seinen festen, allmorgendlichen Platz auf dem Speisezettel



Die Kräuter in seinem Garten brachten Felix von Däniken die Genesung und neue Lebenslust.

Bild: Nadia Schärli (Hildisrieden, 13. Juli 2017)

ihres Ehemanns. Zudem hat Felix von Däniken seine Ernährung umgestellt, vermeidet wenn immer möglich säurehaltige Produkte. Brot, Teigwaren, Reis oder Kaffee sind für ihn kulinarische Tabuthemen. Wobei er allerdings mit einem Schmunzeln auch hinzufügt: «Jede Woche nehmen wir uns einen Jokertag raus. Da liegt ebenfalls ein Glas Rotwein drin.»

Heute strotzt der 78-Jährige so sehr vor Energie, dass er nicht nur seine mit der Krankheit aufgekeimte Depression überwunden hat: von Däniken kann wieder seine Hobbys pflegen. Weil mittlerweile alle aufgehört hät-

ten, spiele er zwar nicht mehr in der Gruppe ASS – was so viel wie «alte Säcke Sempach» heisse – Tennis. Doch der Rentner hat andere Partner und neue Lebenslust gefunden. Sie führte auch dazu, dass er vor zwei Jahren begann, Gleitschirm zu fliegen. Dass es aber so weit kam, «verdankt» er seinem Sohn. Dieser hatte sich für einen Kurs angemeldet. Sein Vater begleitete ihn auf die Klewenalp.

Später besuchte der südafrikanisch-schweizerische Doppelbürger einen Schnuppertag. Das neue Hobby fesselte den Rentner auf Anhieb. «Fliegen war ein Kindertraum», sagt der 78-jäh-

rige. Die Segelflieger auf dem Flugplatz Beromünster hätten ihn schon früh fasziniert.

Von Däniken studierte Maschineningenieur und entschied sich, nach vielen Jahren in der Arbeitssicherheit arbeitend, eine eigene Firma zu gründen. Das Ziel, ordentlich in den Ruhestand zu gehen, «verpasste» er mit seinem beruflichen Rückzug mit 72 Jahren zwar. Der «Übergang» war für ihn aber eh fliegend. Und auch heute ist seine Agenda noch reichlich mit Terminen gefüllt. «Ich habe fast zu wenig Zeit», sagt er und lächelt.

Mittlerweile hat von Däniken 40 Gleitschirmflüge hinter sich.

Wie ein Vogel in der Luft schweben, 600 bis 700 Meter über Boden die Welt von oben betrachten und mit der Natur verbunden sein, gebe ihm stets ein Gefühl von Freiheit. Wobei er zugibt, beim Start immer einen höheren Herzschlag zu verspüren. «Der Respekt fliegt stets mit.» Doch von Däniken will diese Herausforderung auch künftig annehmen, besucht im Moment den Brevet-Kurs. «Entweder arbeitet man mit dem Körper, oder der Körper arbeitet mit einem», sagt von Däniken.

**Ernesto Piazza**  
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch